

Neue Verwirrung der Ratmannen, neue Ausbrüche der Entrüstung und des Entsetzens. Jeder von ihnen sagte sich, daß mit der Austreibung der Deutschherren das Papsttum und der alte Glaube seinen letzten Stützpunkt verloren und die Umsturzpartei nun vollends die Oberhand gewonnen habe. —

„Gott segne euren Eingang!“ mit diesen in feierlichem Ton gesprochenen Worten begrüßte Münzer drei Tage später sein Weib und Kind auf der Schwelle des Pfarrhauses der Deutschherren, welches von nun an ihm zur Wohnung dienen sollte, und führte mit stolzem Lächeln die Frau Ottilia durch mehrere Räume hindurch zu dem behaglichen, für sie als Wohnraum hergerichteten Gemach. Das Herz ging ihm so hoch, daß er immerzu hätte singen und jubilieren mögen. Nach langer Sturmfahrt sah er sich im Hafen eingelaufen und nahe am Ziel seines großen, der Welt Rettung und Erlösung bringenden Plans.

Sechszwanzigstes Kapitel.

„Treibt sie aus! Schlagt sie tot, tot!“ Wie wahnsinnig brüllte so das Volk an einem Morgen, als es in dichten Massen aus der Liebfrauenkirche herausquoll, wo man eine Predigt Münzers gehört hatte, die noch deutlicher als bisher mit der Sprache herausgegangen war. Man hatte da gehört, alle Menschen seien von Natur frei und Brüder; niemand werde zum Herrschen geboren, bei der Gemeinde ruhe die Gewalt des Schwerts, die Obrigkeit, Fürsten und Herren seien Diener der Gemeinde. Diese Diener haben die ihnen übertragene weltliche

Gewalt, gleichwie die Priester ihre geistlichen Befugnisse schnöde gemißbraucht, haben die Rechte des Volks an sich gerissen und dasselbe mit Fronen und Zinsen unerträglich beschwert. Diese Mißstände müssen beseitigt und die alten Zustände wieder hergestellt werden. Wollen sich die Obrigkeiten, Fürsten und Herren nicht gutwillig ergeben, so müsse die Faust herbei, sie zu vertreiben und zu erschlagen. — Weiter sei es, um selig zu werden, not, die Abgötterei in den Häusern, sonderlich das schöne zinnerne Geschirr an den Wänden, die Kleinodien, die Prunkgewänder und das bare Geld aus dem Kasten fortzuthun, denn solange einer das liebe und daran mit dem Herzen hange, könne der Geist Gottes nicht in ihm wohnen.

In buntem Knäul mischten sich die wilden Vermünschungen gegen die Obrigkeit mit dem begeisterten Heilrufen gegen den Mann, in welchem man nun zweifellos den verheißenen Retter und Propheten Gottes erkannte.

Und die Leidenschaft flammte noch heißer auf, als jetzt aus dem Süden des Reichs eine Botschaft um die andere kam, daß das arme Volk nun wirklich aufgestanden sei und die bewehrte Faust wider die Dränger erhoben habe.

Und in der That ließ sich die Sache furchtbar an. Brandstätten, Trümmerhaufen und Blutlachen bezeichneten den Weg, den die Empörer nahmen. Wehrlose Klöster und Stifte sanken jäh dahin, aber auch feste Burgen mußten sich der Übermacht ergeben, um dem Erdboden gleich gemacht zu werden. Erbarmen kannte die Horde nicht. Nachdem man nach der jahrhundertelangen Nacht der Knechtschaft den Morgen der Freiheit hatte sehen, brach die Rache mit elementarer Gewalt aus und schonte nicht des Säuglings an der Mutterbrust. Hier und da gelang es wohl dem Ritterischwert, die kriegsungeübten Haufen zu werfen, sonderlich schlug der Hauptmann des schwäbischen

Bundes, Graf Georg Truchseß von Waldburg, die Rebellen auf's Haupt und ließ ihre Prädikanten nebst andern Gefangenen köpfen, aber diese Einzelerfolge hielten die Sturmflut nicht auf.

Münzer verfehlte nicht, seine Gemeinde mit den Vorgängen draußen im Reich bekannt zu machen und die Gemüther immer mehr in den Wahnsinn der Vernichtungswut hineinzuhetzen. Von Karlstadt kam ein Warnungsbrief, auch andere redeten ihm eindringlich zu, umzukehren von der gefährlichen Bahn — sie erreichten das gerade Gegenteil, sie verfestigten ihn nur noch in der Überzeugung von der Göttlichkeit seiner Sendung.

Schon hatte er sich von einem Waffenschmied ein Schwert schmieden lassen, das er das Schwert Gideons nannte. Es sah einer Sensenklinge ähnlicher als einem Ritterschwert. Auf den beiden Flächen waren geheimnisvolle Zeichen eingegraben, ähnlich den Runen aus der Heidenzeit. Der Griff, mit punktierte Verzierung versehen, lief am obern Ende in einen Hahnenkopf aus, welcher mit der Parierstange durch eine kleine goldene Kette verbunden war. Dieses Schwert steckte in einer hölzernen, mit schwarzem Lack überzogenen, stark vergoldeten Scheide und hatte ein ziemliches Gewicht.

Münzers Wohnung glich jetzt einem Taubenschlag. Den ganzen Tag war das ein unablässiges Kommen und Gehen der Boten, die er nach allen Himmelsrichtungen in die Welt hinaus-schickte, um Fühlung mit den Aufständischen zu behalten und bei der eignen Erhebung der Hilfe der andern gewiß zu sein.

Während dessen waren auf dem Feld vor Mühlhausen, zwischen der Stadt und dem Dorf Ammara, fünf angeworbene Landsknechte geschäftig, die Bauern im Kriegshandwerk zu unterweisen. Die schüchterne Anfrage des Rats, was solches zu bedeuten habe, fand die Antwort: man sehe etliche Fürsten sich rüsten, so fordere die Not die Gegenwehr.

Münzer selbst erschien auf dem Übungsplatz, bestieg das Pferd des Rhtmanns Hans Schmidt und hielt an die Versammelten eine Anrede. Um die Stimmung und Gesinnung der Bauern zu prüfen, theilte er den kaiserlichen Befehl mit, die aus Mülhhausen ausgetriebenen Mönche wieder aufzunehmen und ihnen für die erlittene Unbill Genugthuung zu geben. Als sich nun darauf zu seinem innersten Ergötzen ein Sturm der Entrüstung erhob, konnte er mit seiner eigentlichen Absicht vorrücken, indem er den Kaiser und die Fürsten als Widersacher des Evangeliums brandmarkte und verhieß, es werde mit denselben bald Matthäi am letzten sein, worauf er diejenigen, welche bei dem Worte Gottes bleiben wollten, aufforderte, des zum Zeichen die Schwurfinger aufzuheben.

Schon reckten sich eine Anzahl Hände in die Luft, da rief aus der Masse eine Stimme: „Liebe Leute, laßet eure Arme in Ruhe! Ein solcher Schwur ist nicht not, denn kein Mensch wird so unverständlich sein, daß er nicht beim Worte Gottes bleiben wollte.“

Es war der Stadthauptmann Eberhard von Bodungen, von dessen Anwesenheit Münzer keine Ahnung gehabt hatte.

Münzer entbrannte in Zorn und fuhr auf den Sprecher drein, er solle seines Amtes drinnen in der Stadt warten, hier haufen habe er nichts zu suchen.

„Und Ihr, Herr Münzer“, höhnte es zurück, „seid doch wohl ein Prediger? Ein solcher aber hat nicht im Feld zu reden, sondern in der Kirche. Ihr aber, liebe Bürger, habt ihr nicht bereits genug Eide geschworen, so schwöre jeder noch einen Korb voll und hänge den an seinen Hals!“

Dieser Rede folgte eine große Stille, dann vernahm man einzelne Worte, welche dem Stadthauptmann zustimmten. Schließ-

lich verweigerten die Bürger den unnützen Eid und zogen mit Unlust in die Stadt zurück.

Münzer war wütend über diesen Fehlschlag und schloß sich in seine Wohnung ein bis an den Abend. Da tönte ungestüm an der Thür der Klopfer, und Pfeiffer beehrte Einlaß.

„Die Scharte ist ausgewetzt“, rief er triumphierend in Münzers Gemach herein, „und einer vom Rat selbst hat uns dazu geholfen. Eben komme ich vom Brückenloster, da hat es ein böß Getümmel gegeben. Frohlockend über den glücklichen Ausgang draußen auf dem Felde hatte der Rat den Bürgern zum Lohn für den geweigerten Schwur eine Gutthat erzeigen wollen, indem er ihnen in jeglichem Stadtviertel ein Faß Bier verehrte. Da nun das Bier ausgetrunken war, forderte der Ratmann Schiele die Bürger seines Viertels auf, ihm noch zu einem Nachtrunk zu folgen. Man zog zum Brückenloster, vertrieb die Nonnen, die sich unter dem Schutz des Rats da wieder eingeschlichen hatten, und begann greulich zu haufen mit Plündern und Zerstören. Wieder erschien der Stadthauptmann, meinete, mit seiner Rede abermals zu siegen, aber das trunkene Volk lachte seiner, und er mußte mit Schimpf und Schande davon. Und nun, Freund, ist es Zeit. Drauf und dran, den Rat zu stürzen!“

Münzer, der nicht den Wagemut Pfeiffers hatte, zögerte, wurde aber von dem Ungestim des Genossen mit fortgerissen, zumal derselbe erklärte, die Aichtmänner ständen bereits im Anschlag, mit ihnen gemeinsam vorzugehen.

In der That stand etliche Tage später in der Kirche zu Allerheiligen der Rat vor den Aichtmännern und einem Bürgerausschuß und sollte seine Zustimmung zu zwei großen Forderungen geben: erstens alle Zinsen, Renten und Gefälle aufzugeben und zweitens etliche Bürger in das Ratskollegium aufzunehmen.

Der Rat, in der Erkenntnis der Tragweite dieser Forderungen, sprach mit aller Entschiedenheit seine Weigerung aus, worauf die Gegenpartei, die das erwartet hatte, ihre Ansprüche noch steigerte und endlich gerade heraus erklärte: der alte Rat hat aufgehört zu regieren.

Was war zu thun? Die Ratmänner wußten in dieser Drangsal keinen andern Ausweg, als die Entscheidung den Bürgern selbst zu überlassen, und die Gegenpartei nahm diesen Vorschlag mit Freuden an.

Am Donnerstag den 16. März sammelte sich der Rat mit der Bürgerschaft in der Kirche zu Unserer Lieben Frauen. Pfeiffer führte mit vier andern Schreibern die Listen. Nach Schluß der Abstimmung bestieg er die Kanzel und verlas das Ergebnis, das vorausszusehen gewesen war: der alte Rat war entthront.

Zubel und Gebrüll dröhnte auf den Straßen und Gassen — die wenigen, welche noch für die alte Ordnung waren, samt denen, die nur durch die Furcht eingeschüchtert gegen den Rat gestimmt hatten, verschlossen sich in ihren Häusern.

„Man muß das Eisen schmieden, solange es warm ist“, rief Pfeiffer den Ahtmännern zu und drängte sie, schon morgen zur Kürung eines neuen Rats zu schreiten.

Münzer erschien mit auf dem Rathhaus. Ein langer, waltender Mantel umhüllte seine Gestalt, und unter demselben hervor schaute das Schwert mit dem Hahnenkopf.

Das war ein Tag des Sieges und Triumphes. Auf der Grundlage der von ihm gestellten Artikel ward der neue Rat erkoren, der aus sechzehn auf Lebenszeit gewählten Mitgliedern bestand. Zu den beiden Ratsmeistern wurden ernannt: Sebastian Rühnemund der Fleischhauer und Gabriel Baumgarten der jüngere, der Sohn des ehemaligen Bürgermeisters.

Münzer und Pfeiffer beehrten für sich selbst keine Stimme im Rat. Sie glaubten das nicht nötig zu haben, indem sie sich gewiß waren, daß sie, über dem Rat stehend, denselben inspirieren und nach ihrem Willen leiten würden.

Nachdem nun der neue Rat der Bürgerschaft den Eid des Gehorsams abgenommen hatte, war seine erste Verordnung die Veräußerung des aus den Kirchen und Klöstern geraubten, bisher auf dem Rathaus aufbewahrten Guts zu Gunsten des Stadtsäckels, eine Maßnahme, durch welche sich das neue Stadtregiment bei dem reichen Erlös aus dem Verkauf die Gunst des großen Haufens erwarb und auch das Vertrauen der meisten von denen gewann, welche erst bedenklich und großend beiseite gestanden hatten.

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Der König saß auf seinem Thron und regierte, das will sagen: Thomas Münzer saß, mit einem Brunkgewand angethan, in dem Remter des Johanniterklosters, in das er übergesiedelt war, auf dem Stuhl, den bisher der Komtur innegehabt hatte, und erteilte seine Befehle.

Es war also wahr, was Luther an seinen Freund Nikolaus von Amsdorf geschrieben hatte: „Münzer ist in Mülhausen nicht bloß Papst, sondern auch König und Kaiser.“

Das Schwert hatte annoch gute Ruhe, desto mehr Arbeit hatte die Feder. Man mußte die Hirtigkeit bewundern, mit welcher Münzer diese handhabte. Zu Duzenden flogen sie täglich aus, die Briefe, welche Einladungen zu der großen Christ-